

Wiener Zeitschrift  
für  
Kunst, Literatur, Theater  
und  
Mode.

Dinstag, den 28. März 1820.

38

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein koloriertes Abbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertels, um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertels, um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey A. Strauß am Peterplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halbj. und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

St. A l b e.

Novelle \*).

Von

A. v. Weingarten.

Mit hohlem Brausen rauschte die Brandung am Felsengestade auf, die Seeschwalbe kreiste mit ängstlichem Fluge um das beschäumte Riff, und schlug mit der Spitze der Schwingen die kräuselnde Welle. Dunkle, blutbesäumte Wolkenstreifen hingen tief am schwülen Gewitterhimmel. Schon säufelte der Vorbothe des nahenden Sturmes im hohen Wipfel der Pinie, und der scheidende Blick der Sonne zuckte nur matt noch durch die zerrissenen Nebel. Da tönten Rosseshufe den schmalen Felspfad herab, der durch die Schlucht des Hochgebirges nach Batalha's Küste führt. Eine Reiterchar trabte jetzt im feuchten Sande mit emsiger Eile den Riesenmassen des hohen Klostergebäudes zu, das vom fernen Leuchten des Gewitters erhellt aus dem zunehmenden Nachtdunkel hervortrat.

Es waren französische Dragoner, zur Verfolgung einer Guerillaabtheilung abgesandt, welche seit Mondesfrist die Gegend beunruhigte. Ernst und schweigend zogen die Reiter, nur das Rasseln der eisernen Waffe, und der dumpfe Wiederhall des Hufschlags schallten von den waldichten Höhen zurück, der blanke Stahl der Helme flammte im Widerschein der Blitze, und tausend flatterten die Rossbüsche im wachsenden Sturm.

\*) Die hier erzählte Begebenheit ist aus der Geschichte des französischen Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel entlehnt. Drey Mal waren die Franzosen in Portugal eingedrungen, unter Junot, dem Herzoge von Abrantes im J. 1807, unter Soult, dem Herzoge von Dalmatien 1809, unter dem Fürsten von Eschingen, Massen a 1810. In die Epoche der letzten dieser Invasionen fällt die Zeit der gegenwärtigen Novelle. Daß die Schilderungen der Grausamkeiten, die in diesen Kriegen verübt wurden, nicht übertrieben seyen, bedarf es nur die Werke Venturini's, Guingret, Bolgmann's u. a. nachzulesen.

An ihrer Spitze ritt St. Albe. Kaum sproßte der männliche Bart um die zarte Wange des Jünglings, die schon das rauhe Leben des Krieges und die mittägliche Sonne gebräunet. Sanft war seine Seele. Die Gräuel der Schlacht und die Bilder des Entsetzens in den verheerten Ländern hatten das weiche Gemüth nur höher gestimmt, und den Knaben frühzeitig zum Denker gereift. Feyerliche Wehmuth sprach aus dem dunkel glühenden Blicke, schwärmerisches Wohlwollen begeisterter Menschenliebe schwebte um die lächelnde Lippe, und mit dem Schatten des ernsten Gedankens senkte sich die reiche glänzende Locke über die hochgewölbte Stirne, über die schmalen gefälligen Bogen der Braunen. Einsam ging er, wenn im lärmenden Kreise die Waffengefährten sich sammelten, wenn um den fröhlichen Becher der Scherz von unreiner Lippe sprudelte. Aber sie ehrten ihn alle; denn er war der erste im Gewühle der Schlacht, er der letzte, der ausharrte an der furchtbaren Stätte, wo der Brüder Einer, verlassen, auf fremdem Boden, des Verwandten Trosts entbehrend, vom Gifte der Seuche berührt, vom Geschoße der Feinde zerschmettert, verzweifelt rang mit dem Gespenste des nahenden Todes. Die ersten Führer des Heeres kannten ihn, denn auf der jugendlichen Brust wiegte sich manches Zeichen des wohl erworbenen Ruhms; ihn nannte mit Begeisterung die Reiterchar, wenn sie in langen Nächten am Feuer der Beywacht sich die Tage von Medellin und Ciudad und Talavera erzählte; auf ihn sahen sie im wogenden Getümmel des Treffens, sein Zuruf zähmte das rohe Gemüth, wenn die Klinge drohend über dem Haupte des niedergeworfenen Feindes schwebte, wenn der Feuerbrand an der Hütte des schuldlosen Landmanns loderte, und die verzagende Unschuld wimmernd der Vernichtung rief.

Auf den Blutgefilden von Marengo war St. Albe's Vater für die Republik gefallen. Er hatte sie mit der vollen Begeisterung des Franken geliebt. Früh schon hatte er in des Knaben Brust die gleiche Gluth entzündet, mit Lust das Leben für des Vaterlandes Heil und Größe hinzugeben, und wie den Mörder des eigenen Glücks, den Feind von Frankreichs Ruhm zu hassen.

Der mütterlichen Pflege früh entzogen, war der junge St. Albe in kriegerischer Übung aufgewachsen, gewandt, kühn und stark geworden. Der Waffen Spiel, der Kasse Bändigung, war ihm die höchste Lust. Doch schloß sein Herz sich nicht den sanften Regungen, und reiche Blüthe trieb die hoffnungsvolle Knospe seines Geistes. Die Jahre des Unterrichtes waren nun verflossen, es kam die Zeit in Thaten ihre Früchte zu bewähren. Den jungen St. Albe traf das Loos zu einem Dragoner-Regimente, das mit dem Eroberer nach der Halbinsel gezogen war, und jauchzend eilte er den Adlern zu, die jenseits der Pyrenäen von Sieg zum Siege schwebten.

Hoch schlug sein Herz, als noch auf Meilenferne über die Tannenwälder der Landes des Mont Perdu's beeiste Gipfel sich zu den Wolken thürmten, rascher jagten seine Pulse, als in seinem Rücken die Wellen der Bidassoa rauschten. Er stand auf dem Boden seiner Träume, Ahnungen des Ruhmes und der Liebe aus der hohen Vorzeit wehten dem Frankenjüngling die Lüfte von Roncevallos entgegen. Doch schnell entschwanden die hehren Gebilde seiner Fantasie. Auf Burgos \*) blutgesättigten Aschenhügeln, weinte

\*) Die Franzosen waren in der Schlacht von Burgos zugleich mit dem fliehenden Heere

er der leidenden Menschheit die erste Thräne, der finstre Haß des stolzen Kastiliens, des Arragoniers heldenmüthiger Kampf um seiner Freyheit angeborne Rechte, sie drückten den Stachel des ersten Zweifels in die vorwurfsfremde Brust, und mit Abscheu wandte er sich von den Kanibalen seiner Brüder, die auf den Leichenmählern des hingewürgten Volkes der Freude laute Feste feyerten. Zwey Jahre lang hatte er mit dem fluchbedeckten Heere von der Montana rauhen Felsengipfeln bis zu Grenada's Palmenhainen das Land durchzogen, da rief des Krieges lauterer Donner auf Lusitaniens Marken mit neuen Scharen auch St. Albe's Regiment nach Portugals reichen Fluren hin. Die Schreckenspuren der Bürger waren auch hier vorausgegangen. Menschenleer thaten sich der Städte unbewachte Thore \*), der Palläste weite Hallen auf, verlassen war der Dörfer stiller Herd, die Flur zerstampft, des Kornes goldne Saat, des Ölbaumes lang ersehnte Reife, der Reben süße Frucht vernichtet. Von der Quelle wandte der Verschmachtende sich schauernd ab, denn in ihren Wellen rieselte der Tod. Kein gastlich froher Gruß hieß auf der Straße ödem Pfad den Verirrten, den Ermatteten willkommen. Aus finsterner Klust, aus verrätherischem Busche gähnte tödtendes Geschöß, und von der unerreichten Klippe hohalachte der erzürnte Feind dem gefällten Opfer seiner Wuth. Wetteifernd folgte Gräuel auf Gräuel, Entsetzen auf Entsetzen. Es galt das Gräßlichste sich zu ersinnen, in Feindes Qual die Lust der Rache auszutoben. Nach der Gebirge unwegsamsten Gründen, nach des Thales tiefverborgensten Verstecken drang der entzügelte Soldat, des feindlichen Bürgers letzte Habe, der Raublust und des Mordes wehrlofestes Sühnopfer sich erspähend. Greise und Kinder bluteten auf der Folter fruchtlos geforderter Geständnisse, des Landes zarteste Blüthe fiel im tobenden Feldlager den Kohen zu, dem sie des Würfels Fall, der Karte Glück als Beute zugesprochen, und als Sklavinn, um des Lebens Fristung, diente oft die edelste der Frauen dem Auswurfe des Trosses \*\*).

von Estremadura in die Stadt gedrungen. Sie wurde ein Raub der Flammen, geplündert und ein großer Theil ihrer wehrlosen Bewohner auf den Straßen niedergebauen, oder in ihren Wohnungen gemißhandelt und erkordet. Von 12000 seiner Einwohner war mehr als ein Drittheil das Opfer jenes Schreckenstages geworden. Burgos Kathedrale, eines der schönsten Werke gothischer Kunst, und das Grab des Cids und der Ismene, geben dieser Stadt ein noch vorzüglicheres Interesse.

\*) Als die Franzosen in Portugal einrückten, verdamnte das Gesez des Landes jeden zum Tode, der die geringste Gemeinschaft mit dem Feinde haben würde. Die Bewohner der Städte und Dörfer schlossen sich an die englischen Armeen, und wanderten von den nördlichen Provinzen nach der Halbinsel Setubal, nach dem Alentejo und Algarbien aus. Alles, was dem Feinde dienen konnte, Brücken, Mühlen, alle Lebensmittel wurden zerstört, und wochenlang lebte der Soldat einzig von den Eicheln und Kastanien der weiten Waldungen. Die Städte Portugals, welche von den französischen Truppen besetzt wurden, boten, wie Leiria, den sonderbaren Anblick einer nur von Männern bewohnten militärischen Republik, wo eine gewaltsame Veränderung Besitz und Besitzer verändert und eine neue Bevölkerung an die Stelle der alten getreten, von deren Daseyn keine Spur mehr vorhanden war, als ihre Wohnung.

\*\*) Von einer ganz besondern Erscheinung in diesem Kriege sagt Guingret in der Schilderung der Gräueltthaten dieses Feldzuges, welcher den Maßstab der Zügel-

St. Albe knirschte beim Anblick solcher Szenen; oft wehrte er mit Gefahr des eigenen Lebens der rasenden Horde, oft gab er das letzte Goldstück für die Rettung der verfolgten Unschuld. Die Stimme seines Herzens trieb ihn fort aus den Reihen der entmenschten Wüthriche, fort von dem Schauplatz des empörendsten Entsetzens, aber des Vaters Lehren, die Begriffe seiner Pflicht, und Frankreichs Waffenruhm und seine Ehre fesselten ihn an die Fahne, der er Folge schwur, und unter der er noch manches Unheil von den beklagenswerthen Bürgern abzuwehren, sich mit schmeichelnder Hoffnung überredete. Allein der Friede, die Heiterkeit seiner Seele, der Glaube an das entartete Geschlecht mit allen Hochgestalten seines Jugendtraumes waren in den Erscheinungen der grellen Wirklichkeit untergegangen; zerfallen war er mit sich selbst, erstarrt die schöne Wärme seiner Brust. So irrte er um Leiria, wo er seit Wochen mit dem Regiment unthätig in Besatzung \*) lag, die Menschen fliehend, düster und allein in der reizenden Gegend umher. Ferne vom Waffengetümmel, vom Jubel wilder Lust, in der schweigenden Ode löste sich die finstere Wehmuth, die heftiger seit der thatenlosen Ruhe sein Herz befiel, in milderes Sehnen auf; sein Auge hing an dem Zuge beschwingelter Wolken im klaren Äther des südlichen Himmels, sein Ohr lauschte dem fröhlichen Schwirren der Lerche, dem einzigen friedlichen Laut, der ihn hier die Tage der seligeren Kindheit zurückrief. In schwermuthsvollen Träumen versunken fand ihn des Abends blinkender Stern oft noch weit von der Stadt unter den breiten Ästen der schattenden Kastanien, im Dunkel trauernder Cypressen, oder berauscht vom Blüthenduft der Orangenhaine am Ufer des Liso's.

Später noch als gewöhnlich hatte ihn eines Abends, der Heimkehr vergessend, die Nacht am Waldessaum des nahen Gebirges überrascht. Labender als sonst wehten vom Meere her die säuselnden Lüfte, wie die Verheißungen besserer Tage sprachen in funkelnden Schriftzügen Myriaden Sterne ihn an, und mit freundlicher Helle lachte des Mondes Klarheit über das nächtliche Gefild. St. Albe dachte der Worte seiner Lehrer, die zuerst ihm die Flammenschrift der Gestirne gedeutet, und deren mancher schon dahingegangen war, das tiefe Räthsel ihrer Züge zu lösen. Ein Strahl belebender Hoffnung fuhr durch des verwaissten Jünglings Brust, und er glaubte in diesem Augenblick sich näher zu fühlen, was näher verwandt als Verwandte und Lehrer ihm waren.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

losigkeit der Soldaten gibt, ist nicht Erwähnung geschehen. Man sah Weiber verkaufen, gegen Handpferde vertauschen, ich war Augenzeuge von Kartenparthien, wo junge Mädchen gegen Luxus-Artikel gesetzt waren u. s. w. Einwohner, sagt er ferner, welche in der Nähe verlassenener Dörfer gefunden wurden, wurden gefoltert, um ihnen das Geständniß abzunöthigen, wo noch etwas verborgen geblieben. Wirklich verschaffte sich der Soldat durch die ausgesuchtesten Martern wieder auf einige Zeit den Lebensunterhalt, und die Freude darüber war so groß, daß selbst die, welche früher edle und großmüthige Gesinnungen gezeigt hatten, mit lachendem Munde die verübten Gräuel erzählten.

\*) Das 9te Armeekorps unter dem General Drouet hatte sein Hauptquartier zu Leiria.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Florenz.

Um die neuere Kunst zu besuchen, ist es, wie mir scheint, nicht unnütz, und der Betrachtung werth, dieselbe zu beobachten, wie sie uns das vorige Jahrhundert überliefert hat; davon werde ich eine zwar nur flüchtige Skizze entwerfen, sollten mich aber meine Verrichtungen wieder nach Rom zurückführen, so werde ich die zerstreuten Züge in ein Gemälde zusammenfassen und Ihnen den Charakter der neuen Kunst in den Künstlern selbst zeichnen.

Nachdem die alten Mahlerschulen verschwunden, wurde sogar ihr Einfluß durch falsche Grundsätze unkräftig gemacht, die Tendenz zur Manier, eben so entfernt von dem Style der Alten, als der Einfalt und Größe Raphael's und Michel Angelo's, welche sich in der nächstfolgenden Kunstgeneration aussprach und durch Pietro La Cortona, Cav. d'Arpino, Bernini und Andre gewisser Massen zur Autorität wurde, ging auf die neue Kunst über und bestimmte ihre Richtung; die Kunst sank immer tiefer und zuletzt so tief, daß Mengs als ein neuer Raphael auftreten konnte, um eine neue Epoche zu begründen.

Allein weder sein Beyspiel noch seine Grundsätze brachten die Malterey auf den richtigen Weg zurück. Man sieht aus den Schriften gelehrter Männer jener Zeit, wie seltsam der Begriff von Kunst gefaßt wurde, wie sie sich auf der einen Seite in das Spitzfindige und Abstrakte, auf der andern in's Materielle verloren. Man braucht nur einen Blick auf die Menge von Ästhetiken zu werfen, und die seltsamen Ausmessungen der Schönheit bey Mengs und Hagedorn, welche selbst Winkelmann in sein unsterbliches Werk aufnahm, zu betrachten, um zu fühlen, wie schlecht berathen Kunst und Künstler waren.

Mengs wies auf das Studium der Antike zurück, indem er die merkwürdige Kunstperiode von der Wiederbelebung der Malterey bis auf Raphael gänzlich beseitigte, und that dadurch einen nicht zu berechnenden Schaden, indem die Malterey und Skulptur ganz verschiedenen Grundsätzen folgen. So wie dieser die bloße Form und ein beschränkter Wirkungskreis angewiesen ist, so steht Jener der Zauber der Farbe zu Gebote, so wie sie die ganze Natur in das Gebieth ihrer Schöpfungen hineinziehen kann, darf und soll. Ein Gemälde, welches die Natur vollkommen nachahmt, erhält gerade durch die täuschende Wahrheit der Darstellung, der Stoff mag noch so geringfügig seyn, einen gewissen Kunstwerth, wie wir ihn unbestritten der flammändischen Schule zugestehen. Allein eine Statue, welche, auch den schönsten menschlichen Körper, gerade so darstellte, wie ihn die Natur gebildet hat, wäre und bliebe ein ekelhaftes Urding, käme nun sogar die Farbe hinzu, so wendeten wir uns mit Abscheu davon ab, wie es uns bey Wachsfiguren geschieht, welche die Natur unlängbar in einem hohen Grade nachahmen. Denn wo Form und Farbe sich vereinen, verlangen wir auch Leben. Aus ähnlichem Grunde läßt uns ein Gemälde kalt, befriedigt weder unser Herz noch unsern Verstand, wenn die Figuren, aus welchen die Zusammenstellung besteht, gemahlte Statuen sind, die Kälte des Steines scheint in das Gemälde hinübergewandert zu seyn und keine Richtigkeit der Zeichnung, kein Glanz des Kolorits entschädigt uns für die Einbuße des Wesentlichen, nämlich des Gemüthlichen, Wahren; es bleibt immer eine steinerne Welt, und ein gefärbter Apollo del Belvedere in einem Bilde, wie ich ihn einmahl bey einem Franzosen sah, ist eben so lächerlich als abgeschmackt. Aus diesem Grunde gefällt uns, rührt uns ein anspruchsloses Bild eines Tiesoli, Masaccio, selbst eines Cimabue und Giotto unendlich, ergreift unser Gemüth durch seine fromme Einfalt, durch den ernsten, andächtigen, reinen Sinn, trotz jeder Unvollkommenheit, während uns die anmaßende, theatralische Exposition eines französischen Prachtgemäldes ganz kalt läßt und weder unser Gefühl, noch unsern Verstand anspricht, trotz allem Prunk von glänzenden Gefäßen, Waffen und Gewänden.

Man sieht den verderblichen Einfluß dieser Prinzipien an den Schülern der Mengs'schen Schule. Einige von ihnen beschränkten sich ausschließlich auf das Kopieren der Antiken und lieferten Kopien derselben in punktirter Manier, wie Seidelmann und

Andre. Andre traten in die Fußstapfen ihres Meisters, allein der Geist, welcher seine Werke belebte, ruhte nicht auf ihnen. Die Werke eines Corvi, Conka u. a. liefern uns die geistlose Karikatur seiner Manier, und haben im Gebiete der Kunst weder Einfluß noch Werth.

Da stand der Franzose David auf; sein verwegenes Feuer, der Glanz seiner Kompositionen blendete auch die Italiener, sie wurden ihrem Raphael untreu und folgten dem Afterspropheten. Vier Künstler von großer Hoffnung standen damals im Anfang ihrer Laufbahn, Cades, Benvenuti, Camuccini und Landy, Letzterer älter als die Übrigen. Dieser hat ein sehr verdienstliches Bild, eine Grablegung der Madonna für seine Vaterstadt Piacenza gemahlt, neigt sich aber unbestritten mehr zur Mengs'schen Schule. Man sieht ein Bild von ihm in der Mosaikfabrik von St. Peter, welches eben so gut Corvi oder Conka könnte gemahlt haben, obgleich sich der französische Einfluß unverkennbar in seinen Werken äußert, in welchen eine gewisse Sentimentalität und Affektation bey dem Streben herrscht, die Sinne durch lüsterne Gegenstände zu blenden, z. B. eine Kupplerinn, die einem jungen Menschen ein nacktes Mädchen zeigt u. dgl. Seine Zeichnung ist unkorrekt, und bey der Art, wie er seine Bilder mahlt, bleibt sehr vieles dem Zufall überlassen. Cades starb jung und näherte sich vielleicht David am meisten, während der ältere Landy noch in der Periode von Mengs gelebt hatte. Camuccini hat große Verdienste in der Zeichnung, und nur das falsche Prinzip, man müsse sich nach Statuen bilden und die daraus entspringende Richtung seines Geistes hat ihn gehindert, ein großer Mahler im wahren Sinne zu werden, denn im gewissen Sinne ist er es jetzt schon und gilt für den Ersten unter den Italienern. Landy wird ihm des Kolorits wegen vorgezogen, ich weiß nicht warum, denn dieses, obschon ganz verschieden, ist in seiner Manier eben so unwahr, wenn schon brillanter und vielleicht eben darum verwerflicher. Um indessen nicht ungerath zu seyn, muß man zugeben, daß es in einigen seiner mittleren Werke dem Camuccinischen weit vorzuziehen ist. Camuccini hat sich in seinen letzten Werken merklich gebessert. Benvenuti, ein Florentiner, hält das Mittel zwischen Beiden, hat mehr Sinn für harmonische Färbung. Sein Ugolino und noch mehr das Kirchengemälde, welches er für Ravenna mahlt, wohin auch Camuccini Eines verfertigt, können dazu dienen, einen Punkt der Vergleichung zwischen Beiden festzusetzen. Auch er steht unter französischem Einfluß, der sich besonders durch völlige Vertilgung der poetischen Elemente und einen glänzenden Frost äußert.

In dieser Epoche war es einem Flüchtling aus Davids Schule vorbehalten, die Kunst auf ihren wahren Weg zurückzuführen. Gottlieb Schick aus Stuttgart kam aus Paris nach Rom, begabt mit wahren Kunstsinne und einem empfänglichen Gemüth. Raphaels Werke zerstörten schnell die französische Täuschung in seiner Seele, er begann eine neue Laufbahn. Die Wahrheit und Innigkeit seines Sinns, der sich in den zartesten Schöpfungen aussprach, die Einfachheit, die hohe Poesie seiner Erfindung, die individuelle Tiefe seiner Charaktere und Gestalten, die Wahrheit und Kraft seiner Färbung, verbunden mit einer reinen Zierlichkeit und Richtigkeit der Zeichnung, macht uns seinen Verlust als unerföhrlich beweinen. Indessen hat er lange genug gelebt, um durch seine Hervorbringungen einer neuen Morgenröthe der Kunst die Thore aufzuschließen. Früher schon hatte sich Carstens von dem gewöhnlichen Wege entfernt und Michel Angelo zum Vorbilde gewählt, und darin ein großes Verdienst erworben. Allein sein Wirken fiel noch in eine ungünstige Zeit, er fand nie Gelegenheit, große Bilder zu mahlen. Seine Werke bestehen meistens in Zeichnungen, welche ihrem Meister Ehre machen, obschon er sich am Ende an unvorstellbare Gegenstände wagte, Zeit und Raum personifizierte u. dgl. Beyde waren philosophische Künstler, die mit klarem Bewußtseyn in das Wesen der Kunst eindringen. Schicks Apollo unter den Hirten und so viele andre seiner Dichtungen, Carstens Gastmahl des Plato, seine Vorstellungen aus dem Ostian und den Griechen bleiben immer hohe Kunstschöpfungen. Sonst herrschte unter den Künstlern in Carstens Epoche wohl ein Streben nach dem Bessern, die französische Manier sagte ihnen keinesweges zu, allein keiner besaß die Kraft, eine neue selbstständige Bahn zu brechen; so entstand etwas Schwankendes, Unbestimmtes in ihrer Kunst, das

sich bald nach der einen, bald nach der andern Seite hinwandte, und nie mit Sicherheit ein klares sichselbst bewusstes Kunststreben aussprach. In diese Zeiten ungefähr fallen auch unglückliche Versuche der Wachsmahleren.

(Der Schluß folgt.)

Gräß, 24. Februar 1820.

In der Liste der Börsenhalle von Hamburg lasen wir über Riga Folgendes: „Unsere Bühne hat wieder einen Unfall erlitten. Vielfaches Mißgeschick hat die Direktion insolvent gemacht, und die Gesellschaft hat vorläufig die Leitung übernommen.“

In ähnlicher Lage wurde auch hier der nämliche Gedanke angeregt, aber die Gesellschaft zeigte gar keine Neigung ihn auszuführen. Die H. Stände hatten also die Güte, die Sache fortzuführen auf eigene Gefahr; aber den möglichen Gewinn bestimmten sie großmüthig für die unglücklich gewordenen Herren.

Heute geschah die Wahl des neuen Direktors, welcher mit nächsten Ostern (also schon nach fünf Wochen) die Unternehmung für drey Jahre antritt. Die Wahl fiel unter mehreren Mitbewerbern auf Domaratius. Er hatte in früherer Zeit unserer Bühne ein halbes Menschenalter lang vorgestanden. An ihn knüpfen sich einige erfreuliche, einige trübselige Erinnerungen. Unter seiner Oberleitung hatte Gräß große Künstler in Gastrollen gesehen, z. B. Jffland aus Berlin, Opitz aus Dresden, Brodmann aus Wien, und die unvergeßliche Betty Koose. Am Ende seiner Geschäftsführung aber schien er Lust oder Kraft, oder beydes zu verlieren. Man entfernte ihn damahls; jetzt erwählte man ihn wieder.

Sein bedeutendster Mitbewerber war Bellomo, einst ebenfalls Direktor unserer Bühne. Dieser genau rechnende Mann ging von dem Gedanken aus, daß dem Unternehmer neue Hülfquellen eröffnet werden müßten, wenn Schauspiel und Oper würdig und sicher fortdauern sollen. Dazu machte er den Vorschlag, die Logen dem Direktor zu überlassen, so daß er jene des ersten Ranges um 400 Gulden, jene des zweyten Stockes aber um 300 fl. W. W. vermietthen dürfte. Da diese Forderung in die wohlgegründeten Vorrechte der Herren und Ritter eingriff, so konnte er keine Gewährung hoffen, obschon er dann für das Schauspielhaus den löblichen H. Ständen einen Pachtzins von viertausend Gulden zu entrichten sich erbot.

Das Wankende und Ungewisse unseres Theaterwesens brachte eine Art Unlust in die Zuschauerwelt, so etwa wie eine auflösende Witterungs-Veränderung durch Frösteln und Schauern und Unbehaglichkeit sich kundgibt. Darum möchte ich Nichts von den einzelnen Darstellungen berichten. Lieber würde ich im Allgemeinen von unseren besseren Schauspielern sprechen, welche sich nun wahrscheinlich wieder in die weite Welt zerstreuen, aus welcher sie auf unserer Bühne sich zusammen fanden.

Sieben derselben verdienen besondere Erwähnung. Hr. Seewald aus Prag spielte die zärtlichen Väter, den Oberförster in den Jägern, den alten Dallner in Dienstpflicht, den Werner in Minna von Barnhelm, mit persönlicher Annehmlichkeit, ohne den Stempel der Meisterschaft. Mad. Greger als zärtliche Mutter und komische Alte sehr empfehlenswerth, übertraf ihn weit. Hr. Ziegler aus Hannover und Mad. Mesvius aus Südpreußen glänzten im Liebhaber-Sache durch Naturgaben; beyden fehlt ein Kenner zum Freunde, welcher mit kunstrichterlichem Blick ein wohlmeinendes Herz vereinte. Hr. Frey als Intrigant und Hr. Scholz als Komiker, beyde Österreicher, besitzen gute Anlagen für ihr Fach; jener ist gebildet durch Wissenschaft, dieser wirkt vorzüglich durch Übung. Hr. Seydelmann aus Breslau, vielfach brauchbar in ernsten und leichten, alten und jungen Charakteren, mit größerer Stärke für's Komische als Tragische, Selbstdenker und doch ein glücklicher Nachahmer.

### Schauspiel.

Josephstädter Theater. Den 18. d. wurde hier zum ersten Mal aufgeführt: Wenn's was ist, so ist es nichts u. s. w. Komisches Melodram mit Gesang in zwey Akten

von Fr. Wimmer. Musik vom Hrn. Kapellmeister Gläser. (Als Fortsetzung der Parodie S e p h e r l.)

„Und ist's nichts, so sind es 36 Kreuzer.“ — So lautet der Titel vollständig, der auf eine Anekdote sich bezieht, zufolge welcher eine Wäscherinn jene Worte an ihren treulos geglaubten Liebhaber schrieb, indem sie ihm ein Päckchen überschickte, wodurch sie andeuten wollte, daß, wenn er ihr noch ergeben wäre, sie keine Bezahlung fordere, widrigenfalls er die angeführte Summe für die Mühe zu entrichten habe. Das Melodram hat durchaus keine Beziehung auf den Titel, denn nur kurz vor dem Schlusse schreibt S e p h e r l ganz von ungefähr dieselben Worte an ihren vormahligen Liebhaber, das „Was und Nichts“ bedeutet hier aber eine Heirath oder das Gegentheil. Gleichwohl läßt sich auf dieses gänzlich mißlungene Eilwerk, das weder Erfindungskraft, Komik, noch Zusammenhang verräth, zum Theil die Überschrift anwenden: denn von Anfang bis zu Ende ist es — nichts.

Den 23. Der hölzerne Säbel, Lustspiel in 1 Aufzug, nach einer Anekdote. Hierauf: der Tambour, oder: die flammändische Hochzeit. Lustspiel mit Gesang und Tableau in einem Aufzug, nach dem Französischen. Beyde vom Hrn. Rosenau. Letzteres in Musik gesetzt vom Hrn. Kapellmeister Gläser.

In diesen Stücken ist alles zu lang und zu gedehnt. Das Erstere gewinnt manche komische Züge durch die Lage des betrunkenen Grenadiers, der den Herzog nicht erkennt und seine Säbelflinge für die Beche verfehlt. Der Einfall, als er nachher vor dem Fürsten ziehen soll, seinen Schuhgeist anzusehen, sie in Holz zu verwandeln, was ohnehin schon in der Scheide steckt, ist überraschend; die Liebesgeschichte wäre überflüssig. Hr. Rosenau führte den Grenadier sehr gehalten durch. Hr. Sandner gab sich als Herzog Mühe, die Darstellung des Herzogs im Tagsbefehl zu übertragen; gerathen war die Maske, zu zwangvoll aber die Nachbildung, und dieser kriegerische Fürst erschien hier zu gebrechlich.

Die flammändische Hochzeit hat nichts Anziehendes und nichts Erheiterns des, auch die Verständlichkeit mangelt. Alles Interesse wird hier von der Darstellung des Tambours erwartet, der an sich nicht sehr bedeutend ist und worin Niemand auch leider nichts zu leisten vermochte. Die Musik enthält einige echt nationale, gelungene Melodien.

### Berichtigung einer literarischen Anzeige in den vaterl. Blättern.

Schon in der 19. Nummer (vom 12. Febr. d. J.) kam die literarische Nachricht vor: daß das Theater der Magyaren verdeutschet in Brünn bey Hrn. Traßler erscheinen werde.

Im Intelligenzblatte der 20. Nummer der vaterländischen Blätter heißt es dagegen: das Theater der Magyaren werde nicht bey Hrn. Traßler in Brünn, sondern hier, bey Hrn. Heubner erscheinen. —

Da man von Seiten des Übersetzers und Herausgebers selbst gerade das Gegentheil weiß, so wird diese letztere Notiz hiermit als irrig erklärt, und zugleich angekündigt, daß das Theater der Magyaren, dessen Erscheinung man, wenn gleich nicht in Hinsicht auf dramaturgisches Interesse, doch allerdings als einem, zur Beleuchtung der Nationalbildung der Magyaren sehr erwünschten Belege, entgegen sieht, zuverlässig bey Hrn. Traßler in Brünn werde herausgegeben werden. Bekanntlich sind die Tartaren in Ungarn, Ilka, und Stibor, drey vaterländische Originalschauspiele von Hrn. Karl von Kiskaludy, welche auf den verschiedenen Nationalbühnen mit Beyfall gegeben wurden, bereits übersetzt, und diesen werden noch mehrere, in Ungarn beliebte Dramen nachfolgen.

(Nebst einer Musik-Beylage.)

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.



Ziemlich anhaltend. | gesetzt und Hr. Dr. Braunhofer gewidmet  
von L. v. Beethoven.

icht herniedersteigt; Wenn die Sterne prächtig  
schimmern, Tausende Schaut so gern nach je - nen Sternen, Wie zu  
rück in's Vater Hülle zu ent-schweben: Erde ist ihr eng und  
klein, Auf den me to - ben, Fal - sches

*p ped.* *ped.* *cresc* *p* *ped. cresc.* *p cresc.* *ped.* *p cresc.* *p cresc.*

# Abendlied unterm gestirnten Himmel

von H. Goëble.

Ziemlich anhaltend.  $\text{♩} = 76$ . Mälzels Metronom.

In Musik gesetzt und Herrn. Dr. Braunhofer gewidmet  
von L. v. Beethoven.

Wenn die Sonne nieder sinket, und der Tag zur Ruh' sich neigt; Luna freundlich leise winket, und die Nacht herniedersteigt; Wenn die Sterne prächtig

*p ped.* *pp* *tempre pp* *ped.*

*cresc.* *p cresc.* *ff* *p cresc.* *ff* *p*

schimmern, Tausend Sonnenstrassen flimmern: Fühlt die See-le sich so gross, Windet sich vom Staube los. Schaut so gern nach je - nen Sternen, Wie zu-

*ped. cresc.* *ped.* *p* *cresc.* *ff* *p cresc.* *ff* *ped.* *p*

rück in's Vater - land, Hin nach jenen lichten Fernen. Und vergisst der Erde Tund. Will nur ringen, will nur streben, Ihrer Hülle zu ent-schweben: Erde ist ihr eng und

*cresc.* *p cresc.*

*ped.* *ped. cresc.* *ped.* *p cresc.*

klein, Auf den Sternen mücht Sie seyn. Ob der Er - de Stür - me to - ben, Fal - zhes

*p cresc.* *ff* *p cresc.* *p cresc.*

(liebepoll)

Glück den Dä - - - sen loht: Hof - fend bli - cket sie nach o - ben, Wo der Sternreich - ter thronet. Keine

Furcht kann Sie mehr quä - len, Keine Macht kann ihr be - fehlen; Mit ver - klärten Ange - sichts Schwingt sie sich zum Himmels - licht.

Ei - ne lei - se Ahndung schauert mich aus jenen Welten an; Lange, lange nicht mehr dauert meine Er - den - pilger - bahn. Bald hab' ich das Ziel errungen, Bald zu

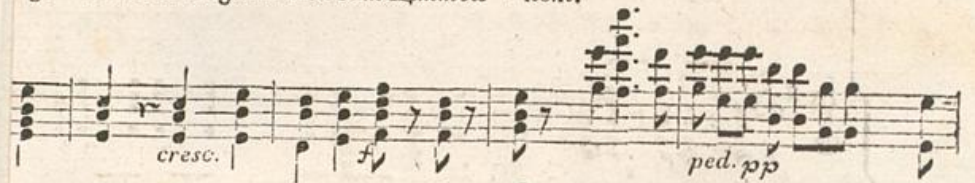
euch mich aufgeschwungen, Ernte bald an Gottes Thron Meiner Leiden schönen Lohn, ja bald! bald meiner Lei - den schö - nen Lohn.

Gedruckt bey Anton Strauss.

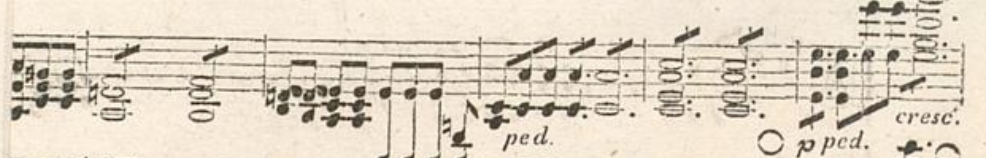
nach o - ben , Wo der Sternenrich - ter thronet. Keine



ange - sichts Schwingt sie sich zum Himmels - licht.



mehr dauert meine Er - den - pilger - bahn. Bald hab' ich das Ziel errungen, Bald zu



meiner Lei - den schö - nen Lohn.



rauss.